Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1979)
Heft: 3

Artikel: Bericht über unsere Bundesfeier vom 1. August 1979
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-937874

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERICHT ÜBER UNSERE BUNDESFEIER VOM 1.AUGUST 1979

Nachstehenden Bericht über unsere Bundesfeier vom 1. August 1979 haben wir dem Liechtensteiner Vaterland vom 3.8.1979 entnommen:

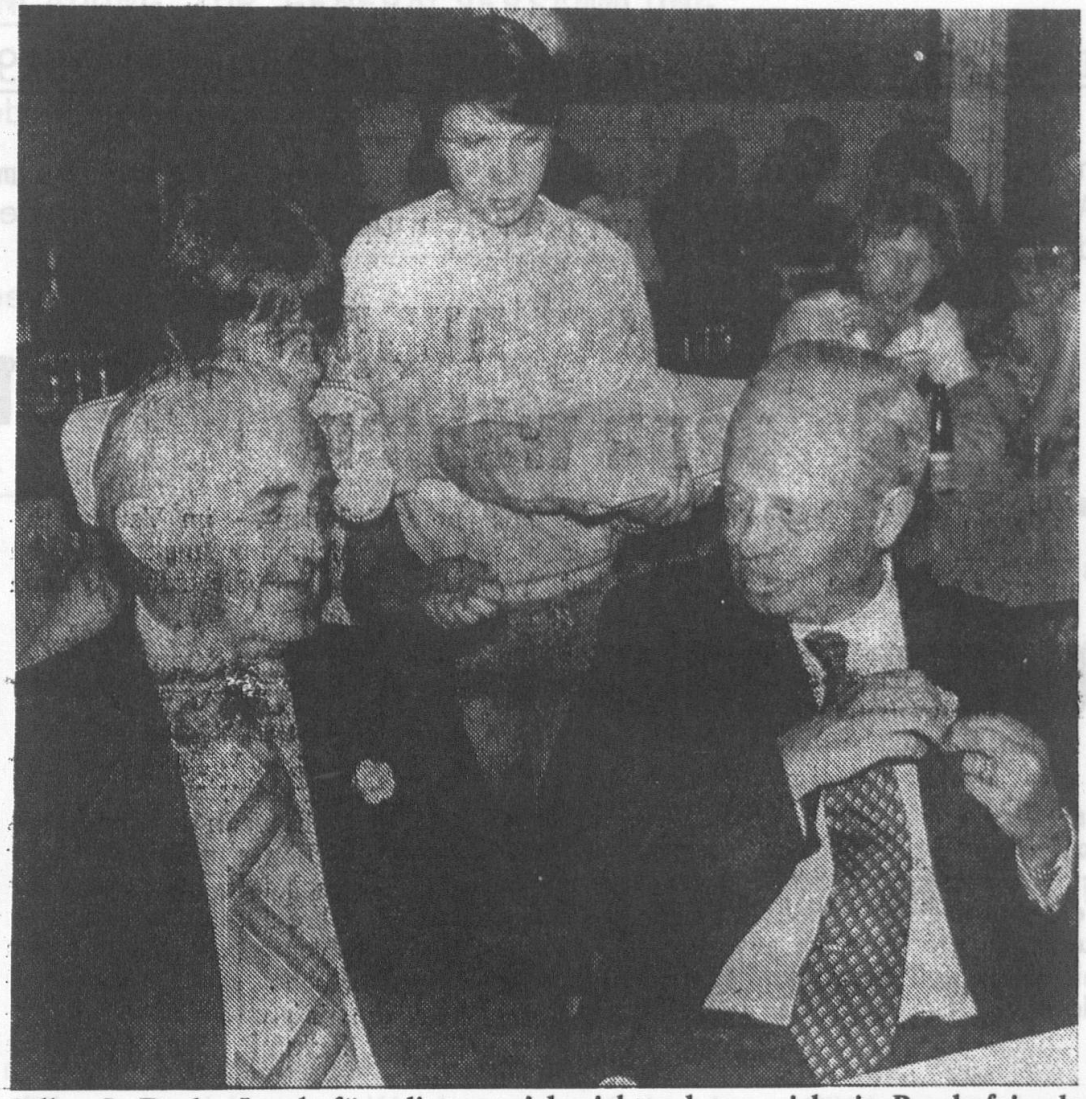
1. August-Feier im Zeichen freundnachbarlicher Verbundenheit

Zu seiner traditionellen 1.-August-Feier lud am vergangenen Mittwochabend der Schweizer-Verein in Liechtenstein in den Vaduzer Saal ein. Obwohl die schweizerische Bundesfeier jedes Jahr mitten in die Ferienzeit fällt, war die Veranstaltung auch dieses Jahr gut besucht. Dazu trugen nicht unwesentlich die zurzeit in Liechtenstein anwesenden Lehrer aus der Schweiz bei, die zum Teil mit «Kind und Kegel» an der Feier teilnahmen. Eine besondere Ehre erfuhr die diesjährige 1.-August-Feier durch die Anwesenheit S. D. des Landesfürsten.

Den Auftakt bildete ein Lampion-Umzug von Kindern vom Restaurant Linde zum Vaduzer Saal. Im Anschluss daran hiess der Präsident des Schweizer-Vereins, Werner Stettler, die schweizerischen und liechtensteinischen Gäste willkommen. Im besonderen begrüsste er S. D. den Landesfürsten, den St. Galler Regierungsrat Ernst Rüesch, Landtagspräsident Dr. Karlheinz Ritter, Landtagsvizepräsident Dr. Gerard Batliner, Regierungsrat Dr. Walter Oehry, Regierungsrat-Stellvertreter Ernst Gassner.

Verbundenheit zwischen Liechtenstein und der Schweiz

Einleitend meinte Werner Stettler: «Lichtensteiner und Schweizer haben sich heute in gleichem Mass zusammengefunden, um jenes Ereignisses zu gedenken, das uns eine Heimat und der Welt einen Staat von hohem Ansehen schenkte. Darüber hinaus mag diese gemeinsame Feierstunde die herzliche Verbundenheit zwischen der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein erneut dokumentieren und zum Ausdruck bringen.» Auf die Anwesenheit des Landesfürsten zu sprechen kommend, betonte Werner Stettler, in die Zeit der Regierungstätigkeit von Fürst Franz Josef fielen auch die verschiedensten Vertragsvereinbarungen mit der Schweiz, wobei sich die überaus engen und herzlichen Beziehungen zwischen Liechtenstein und der Schweiz von Anfang an auf dem Boden der grundsätz-



Selbst S. D. der Landesfürst liess es sich nicht nehmen, sich ein Bundesfeierabzeichen anzustecken. Der Erlös kommt dieses Jahr den Frauen im Dienste des Volkes zugute. Neben dem liechtensteinischen Staatsoberhaupt der st. gallische Erziehungsdirektor Ernst Rüesch, der die 1.-August-Ansprache hielt.

(Fotos: A. Kieber)

lichen Gleichberechtigung beider Partner entwickelt hätten. Die Schweizerkolonie in Liechtenstein benütze diesen Anlass, so Werner Stettler weiter, um den Landesfürsten erneut ihrer tiefen Sympathie und Hochachtung zu versichern. Zum Abschluss seiner Begrüssungsworte dankte der Präsident des Schweizer-Vereins den Freunden in Liechtenstein für die überaus herzliche Gastfreundschaft, die sie in diesem herrlichen Land geniessen dürften. Er dankte auch den Behörden für ihr Verständnis gegenüber verschiedensten Belangen. Wörtlich führte er dann aus: «Möge die herzliche Verbundenheit unserer beiden Staaten auch weiterhin getragen sein von Verständnis und gegenseitiger Achtung. Möge dieses Beispiel Achtung finden in der Welt von morgen.»

1.-August-Ansprache von Erziehungsdirektor Ernst Rüesch

Im Anschluss an das Verlesen der Botschaft des Bundespräsidenten an die Schweizer im Ausland folgte die 1.-August-Ansprache von Regierungsrat Ernst Rüesch, Vorsteher des Erziehungsdepartements des Kantons St. Gallen. Seine Ausführungen haben in gewissem Sinne auch für unser Land ihre Bedeutung, weshalb wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Nach der Festansprache wurden von den Anwesenden beide Landeshymnen gesungen.

Die Feier im Vaduzer Saal wurde umrahmt vom Jodelclub Gonzen aus Sargans, der Ländlerkapelle Urs Guntli, Trübbach, und vom Fahnenschwinger Franz Baumgartner aus Sargans.

Die Anwesenheit von zahlreichen Liechtensteinern an der 1.-August-Feier der Schweizerkolonie hat einmal mehr die Verbundenheit zwischen den Bevölkerungen dieser beiden Länder dokumentiert. Das ist auch ein kleiner Beweis dafür, dass die bei uns ansässigen Schweizer nicht nur geduldet sondern auch willkommen sind. Die Anwesenheit des Landesfürsten, des Landtagspräsidenten und weiterer Vertreter des öffentlichen Lebens mag das untermauern.

1.-August-Ansprache von Regierungsrat Ernst Rüesch, St. Gallen

Haben Kleinstaaten noch eine Zukunft?

Die 1.-August-Ansprache des st. gallischen Erziehungsdirektors Ernst Rüesch, in der er sich mit der Zukunft der Kleinstaaten und der geistigen Einsatzbereitschaft in der Gesellschaft befasst, dürfte auch für uns Liechtensteiner von einigem Interesse sein, weshalb wir uns entschlossen haben, seine Ausführungen nachstehend zu veröffentlichen.

«Wir feiern heute Abend miteinander den Geburtstag der Eidgenossenschaft im eng befreundeten Nachbarland Fürstentum Liechtenstein. Wir beide, die Schweiz und Liechtenstein, sind, gemessen an den Grossstaaten dieser Erde, kleine Länder. Wenn man sich an einem Nationalfeiertag, wie das so üblich ist, über die Lage des Landes einige Gedanken macht, so kann man sich heute wohl die Frage stellen, ob Kleinstaaten noch eine Zukunft haben. Können wir Kleinen noch bestehen im Zeitalter der Energieverknappung, der Multis und der Supermächte? Wir feiern heute den Tag unserer Unabhängigkeit. Sind wir tatsächlich noch unabhängig?

Können die Kleinen im Zeitalter der Energieverknappung noch bestehen?

Verzagen wir bei dieser Fragestellung nicht allzu rasch. Unabhängigkeit ist heute auch für die Grössten und Stärksten dieser Erde eine relative Grösse geworden. So konnte man z. B. kürzlich erfahren, dass die USA ihre Auslandabhängigkeit vom Erdöl vermindern möchten. Die Erdölmächte auf der anderen Seite sind vom technischen Potential der Industriestaaten abhängig. Israel hat mehrfach bewiesen, dass sich ein Kleinstaat auch heute militärisch behaupten kann. Unsere optimal wirtschaftliche Unabhängigkeit bewahren wir im Verein der Völker dann, wenn wir immer etwas produzieren, das man bei uns kaufen muss. Die Industrieprodukte, die sich in 15 Jahren verkaufen lassen, sind noch nicht erfunden. Wenn wir verhindern wollen, dass die Schweiz im Jahre 2050 ein Entwicklungsland ist, müssen wir uns gewaltig anstrengen. Es ist eine der Aufgaben unseres Bildungssystems, Forscher, Ingenieure und Facharbeiter heranzubilden, welche über die Fähig-

keiten verfügen, die notwendig sind, um zu bestehen. Das Fürstentum Liechtenstein, der Kanton Graubünden und der Kanton St. Gallen haben aus diesem Grunde vor gut 10 Jahren das Neutechnikum Buchs gegründet. Wir wollen aber nicht nur leben, wir wollen in einer Welt, in welcher sich die Nachteile des technischen Fortschrittes immer mehr bemerkbar machen, auch überleben. Von unserer und der nächsten Generation wird deshalb eine ausserordentliche geistige Kraftanstrengung zur Lösung des Energie- und des Umweltproblems verlangt. Die technische Nutzung von Alternativ-Energien wird Jahrzehnte von harter Arbeit in Forschung und Konstruktion benötigen. Es ist die zweite Aufgabe des Bildungssystems, der nächsten Generation die Impulse zu dieser Arbeit zu vermitteln.

«Verschone unsere Häuser, zünd' lieber andere an!»

Nun zeigt die Geschichte der Menschheit immer wieder, dass die Fähigkeit zur Meisterung einer Krise weitgehend von der geistigen Einsatzbereitschaft, welche in der betroffenen Gesellschaft herrscht, abhängig ist. Mit dieser ist es zur Zeit bei uns nicht immer zum Besten bestellt. Es sind zwei Untugenden, die heute zu weit verbreitet sind, ich meine das 'St. Florians-Prinzip' und das 'Fünfer-und-Weggli-Prinzip'. 'Heiliger St. Florian, verschone unsere Häuser, zünd' lieber andere an', diesen Satz könnte man als Titel über das Kapitel ‚Bundesfinanzreform' setzen. Jedermann in unserem Lande ist heute für Sparen, aber selbstverständlich niemals dort, wo es ihn selber trifft. Man sagt, der Schweizer sei gerne bereit, den letzten Blutstropfen für's Vaterland zu geben, aber den zweitletzten, den im Portemonnaie, den gebe er ungern. — Das 'Fünfer-und-Weggli-Prinzip' spürt man vor allem im Zeitgeist, der immer mehr verlangt, aber immer weniger geben will. Man verlangt im Interesse der Umwelt das Nullwachstum der Wirtschaft, fordert aber gleichzeitig mehr Konsum und Komfort. Man verlangt vom Staate mehr Dienstleistungen, schimpft aber gleichzeitig über die zunehmende Bürokratie. Unser Staat hat sich vom Nachtwächter- zum Sozialstaat entwickelt. Wir freuen uns darüber. Wir müssen uns nun aber doch die Frage stellen, was und wieviel wir vom Staate eigentlich wollen. Hölderlin hat schon vor 200 Jahren gesagt: 'Immer hat das den Staat zur Hölle gemacht, wenn ihn die Menschen zu ihrem Himmel machen wollten'. Untersuchungen über die mangelnde Stimmbeteiligung haben gezeigt, dass ein grosser Teil der Nicht-Stimmenden das Vertrauen in den Staat verloren haben. Der Staat ist nicht mehr durchsichtig, der Bürger empfindet ihn nur noch als Bürokratie. Einer der Gründe liegt wohl darin, dass wir vom Staate zuviel gewollt haben. Einen zweiten Grund finden wir, wenn wir nachsehen, wo die Entfremdung Bürger — Staat am grössten ist. Dabei stossen wir auf die Grossstädte und die grossen Agglomerationen. Wo die Menschen in grossen Ballungen zusammenleben, werden sie einander entfremdet. Die Chance zur Besserung der Situation liegt darum in der kleinen Einheit, im Dorf und in der Gemeinde, in den Kantonen mehr als im Bund. In diesem Sinne haben kleine Staaten wie das Fürstentum Liechtenstein und die föderalistische Schweiz als Bund von 26 Teilstaaten gerade in unserer Zeit etwas zu sagen. Die Aufgabe des Kleinstaates ist aktueller denn je.

Die tieferen Werte des Lebens wiederbeleben

In der kleinen Einheit lassen sich das 'St. Florian-' und das 'Fünfer-und-Weggli-Prinzip' besser überwinden. Diese beiden Prinzipien stehen als Ungeist unserer Zeit im absoluten Gegensatz zum Geist des Bundesbriefes von 1291. Jener Geist der Solidarität und des Dienens für das Ganze muss uns wieder vermehrt beseelen. Oft hört man die Bemerkung, die heutige Generation hätte den Sinn für das Leben verloren. Wer aber bereit ist, für seine Mitmenschen zu dienen, der hat immer einen Sinn im Leben gefunden. Es ist darum die dritte und wohl wichtigste Aufgabe im Bildungs- und Erziehungswesen, der Jugend den Weg zu einem sinnerfüllten und damit glücklichen Leben zu öffnen.

Jede Generation hat ihre Sorgen. Waren es bei unseren Vätern die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit, so

erfuhren wir, dass auch die Hochkonjunktur ihre Probleme mit sich bringt, insbesondere im Uebergang zur Rezession. Wir haben dabei gesehen, dass Wohlstand allein nicht glücklich macht und dass es gilt, tiefere Werte des menschlichen Lebens wieder zu beleben. In 12 Jahren wird unser Bund 700 Jahre alt werden. Die Eidgenossenschaft hat in ihrer Geschichte die Kraft zur inneren Erneuerung immer wieder gefunden. Wenn wir zusammenstehen, so wird es auch uns gelingen, die Aufgaben zu lösen, welche uns aufgetragen sind.»

Zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens in Liechtenstein gaben dem Schweizer-Verein am vergangenen Mittwochabend die Ehre. Im Vordergrund erkennt man Werner Stettler und den Landtagsabgeordneten Dr. Franz Beck.

Den Bericht über unsere Bundesfeier auf der folgenden Seite haben wir der "Neuen Zürcher Zeitung" entnommen.

Neue Zürcher Zeitung

Bundesfeiern im Ausland

Fürstentum Liechtenstein

G. M. Umrahmt von einem Lampionzug der Kinder, einem Jodelchor, Fahnenschwingen und Ländlermusik, begingen die *Schweizer im Fürstentum Liechtenstein* mit dem traditionellen Festakt ihre Bundesfeier. An der Feier der mit über viertausend Angehörigen grössten Ausländerkolonie in Liechtenstein nahm auch *Fürst Franz Josef* teil, dem der Schweizerverein seine «tiefe Sympathie und Hochachtung» bekundete und sich für die «überaus herzliche Gastfreundschaft» im kleinen Nachbarland bedankte. Der initiative Präsident des Schweizervereins, *Werner Stettler,* meinte bei seiner Begrüssung der zahlreichen Mitfeiernden, Liechtensteiner und Schweizer hätten sich in gleichem Masse zusammengefunden, um jenes Ereignisses zu gedenken, das den Eidgenossen eine Heimat und der Welt einen Staat von hohem Ansehen geschenkt habe.

Die Festansprache zum 1. August hielt der St. Galler Regierungsrat *Ernst Rüesch,* der am «Tag unserer Unabhängigkeit» die Frage nach der Unabhängigkeit der Staaten, vor allem im Lichte der Rohstoffversorgung, stellte. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit könne im Verein der Völker nur dann bewahrt werden, «wenn wir immer etwas produzieren, das man bei uns kaufen muss». Um nicht nur zu leben, sondern auch zu überleben, werde deshalb von der jetzigen und der nächsten Generation eine «ausserordentliche geistige Kraftanstrengung zur Lösung des *Energie- und Umweltproblems»* verlangt. Der St. Galler Erziehungschef betonte im besonderen die Aufgaben des *Bildungssystems,* das einerseits die notwendigen Fachkräfte auszubilden, anderseits die Impulse zu dieser ausserordentlichen Anstrengung zu liefern habe — abgesehen davon, dass dem Erziehungswesen als wichtigste Aufgabe zukomme, der Jugend den Weg zu einem sinnerfüllten und glücklichen Leben zu öffnen.

Die Fähigkeiten zur Meisterung einer Krise, gab Rüesch zu verstehen, hänge weitgehend von der *geistigen Einsatzbereitschaft* der betroffenen Gesellschaft ab. Damit sei es jedoch gegenwärtig nicht zum besten bestellt. Man verlange beispielsweise im Interesse der Umwelt das Nullwachstum der Wirtschaft, fordere aber gleichzeitig mehr Konsum und Komfort.